

Rezensionen

Einladende Buch-Anfänge

Einladende Buch-Anfänge : Titelbilder des Wissens in der frühen Neuzeit / Stefan Laube (Hrsg.). - Wolfenbüttel : Herzog August Bibliothek, 2022. - 424 Seiten : Illustrationen

(Wolfenbütteler Forschungen ; 170)

ISBN 978-3-447-11689-3

Festeinband : EUR 82.00 (DE), EUR 84.30 (AT)

Die Reihe

Zu den hochkarätigen, international renommierten bibliothekarischen Forschungsreihen zählen die »Wolfenbütteler Forschungen«, seit 1977 von der Herzog August Bibliothek verantwortet,¹ versammeln sie u. a. »Ergebnisse interdisziplinär angelegter Arbeitsgespräche zu verschiedenen kulturgeschichtlichen Themen [...]«,² die im Regelfall dort auch durchgeführt wurden. Der hier vorzustellende 170. Band der Reihe bezieht sich auf eine Wolfenbütteler Tagung des Jahres 2019, hervorgegangen aus dem DFG-Projekt zur Bildsprache der Alchemie in der Frühen Neuzeit.³ Der damalige Projektbearbeiter, Kulturwissenschaftler Stefan Laube, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HAB, hat den Band herausgegeben.

»Einladende Buch-Anfänge«

»Der Titul zu einem Buche ist gleichsam der Rock, welcher, wenn er wohl gerathen, dasselbe zieret, auch den Liebhaber, (wenn er in die Augen fällt), zu Kaufung des Buchs reizet.«⁴ In seiner Einführung zitiert Laube den Leipziger Verleger Christian Friedrich Gessner, der hier 1743 die dekorative Titelgestaltung als entscheidende Werbefunktion eines jeden Buchbeginns benennt.

Was darüber hinaus die wesentlichen Aufgaben des Titelapparats waren und mit welchen Mitteln diese erfüllt wurden, ist eine der zentralen Fragestellungen in dem Sammelband, der sich der Portalfunktion des



Buch-Anfangs im frühneuzeitlichen Schrifttum widmet. In zwölf Einzelbeiträgen und einem »Auftakt« des Herausgebers nähern sich die Autor*innen unter sehr interessanten Aspekten und mit höchst unterschiedlichen Perspektiven den »Titelbildern des Wissens«, wie es im Untertitel programmatisch heißt. Als aktiv in Forschung und Lehre Stehende, Emeriti, Promovenden, praktisch und theoretisch Arbeitende sind sie in den Bereichen der Kunstgeschichte, Germanistik, Romanistik, Geschichte,

den Kultur-, Bibliotheks- und Medienwissenschaften ausgewiesen und haben überwiegend ihren zeitlichen Schwerpunkt in der Frühen Neuzeit.

Auftakt

Stefan Laube führt mit Kapitel I kenntnisreich und souverän in das Leitthema ein und erläutert Aufbau und Fokus des Tagungsbandes, der »nicht nur auf Wissensfelder und ihre gelehrten Urheber, sondern auch auf Produktionsbedingungen des Mediums »Buch« (S. 24) gerichtet ist. Er vermittelt einen orientierenden historischen wie auch technischen Überblick, schärft das Problembewusstsein und sensibilisiert für Details und Forschungsfragen. Exemplarisch ausgewählte Titelblätter unterstützen Laubes Ausführungen, in denen er die historische Entwicklung, vor allem aber die komplexen Funktionen des Titelapparats zwischen Orientierungs- und Informationsträger, Kommunikationsmittel, Ort der Wissensverdichtung, Einladungsportal und Werbe- folie, Schmuckelement und selbstständigem Kunstwerk analysiert, dabei Harmonie und Konkurrenz der Einzel- elemente in ihrer Verortung zwischen Text- und Bild- medium nachspürt und sich mit dem Aktionsradius und Verhältnis der beteiligten Akteure – Autoren, Drucker, Künstler und Stecher – auseinandersetzt.

Essenziell und aufschlussreich für den Einstieg in den Sammelband sind Laubes terminologische Klar- stellungen, wobei er übliche Verwischungen und Ver- wirrungen – etwa s.v. Titelkupfer und Kupfertitel – nicht verschweigt, zu ihrer Differenzierung beiträgt und bestimmte Formulierungen begründet favorisiert. Der Herausgeber unterscheidet zwischen Titelseite, Dedikation und Inhaltsverzeichnis als den klassischen textlichen Begleitern und Vignette, Frontispiz und Titelbild als den grafischen Elementen. Die einladenden Buch-Anfänge als Oberbegriff, zu denen für ihn die Elemente Titelblatt, Titelkupfer/Kupfertitel, Frontispiz, Autorenporträt und Druckervignette gehören, möchte Laube ausdrücklich weder zu den Paratexten⁵ zählen noch als Buchschmuck bezeichnen, da mit beiden Ka- tegorien »keine Bilder in ihrem autonomen Status zu er- fassen« seien (S. 23) und ihr Charakter als Kunstwerke im Kleinformat und eigenständige Sammlerobjekte bei einer Reduzierung auf die bloße Indienstnahme für das Buch nicht angemessen berücksichtigt werden könne.⁶

Einzelbeiträge

Unter fünf Großkapiteln subsumieren sich die an- schließenden Fachbeiträge, für die ausnahmslos sehr ansprechend formulierte Überschriften unter Einsatz von Wortspielen, Alliterationen und historischen Zita- ten gewählt wurden, die die Vorfreude auf die Lektü- re deutlich steigern! Vier Beiträge wurden auf Englisch verfasst; den benutzungsfreundlichen Zusatzservice ei- ner Zusammenfassung bieten leider nur sieben der zwölf Essays.

Kapitel II »In der konfessionellen Arena« hat kon- fessionelle Bedingtheiten und Spezifika bei der Gestal- tung des Buch-Anfangs zum Gegenstand. Vorgestellt werden das Frontispiz des jesuitischen Editionsprojekts der *Acta Sanctorum* als »einem Modellfall frühneu- zeitlicher Buchtitelbilder« (Warncke, S. 51) und die Pro- duktionsgeschichte der Titelkupfer in Antwerpen am Beispiel einer radikal-pietistischen Schrift, die die allge- meine Wahrnehmung vom vermeintlich bilderfeindli- chen Protestantismus neu justiert. (Martin) Im Folgeka- pitel III »Fachwissen auf einen Blick« werden einzelne Wissensbereiche unter dem Aspekt der Titelbilder vor- gestellt: die Genealogie und das hier dominante Bildzei- chen des Baumes (Bauer), die Festungsbaukunde und die Rolle von Titelbild und Frontispiz in den Traktaten des 17. Jahrhunderts, die die Verquickung von Kriegs- kunst und Mathematik sinnfällig werden ließen (Schreu- der), und zuletzt die Titulatur in den auch physisch sehr unterschiedlich gestalteten Abhandlungen zur Metal- lurgie als einem neuen Wissensfeld der Frühen Neuzeit. (Laube) Kapitel IV »Visuelle Flechtwerke des Wissens« »thematisiert die in personellen Verbänden agierenden visuellen Initiativen der Gelehrten-gesellschaft« (Einlei- tung Laube, S. 31). Aspekte sind hier die Funktionen von Porträt und Frontispiz zwischen Reputationsge- nerator und Informationsträger zum Beginn eines Bu- ches (Rössler) und die Entwicklung und Bedeutung der Ausstattung periodischer Publikationsformate wie den Gelehrten Blättern mit Titelbildern. (Habel) Reinhart befasst sich mit der strategischen Frontispiz-Gestaltung bei Schriften der Londoner Royal Society, und Bracht leistet den wichtigen Sprung in die Gegenwart, indem er am Beispiel des rätselhaften Titelkupfers in Grimms- hausens *Simplicissimus* den schwierigen Umgang mit epistemischen Unsicherheiten bei der digitalen Medien- erschließung untersucht. Kapitel V »Bildproduktion im Spiegel« widmet sich der »Visualisierung des Zeich- nens, Stechens und Reproduzierens« (Einleitung Laube, S. 32). Keilholz stellt die selbstbezüglichen Frontispize in der Kunstdliteratur vor; Gräf macht mit einer der ra- ren Quellen zur Position und Tätigkeit des frühneu- zeitlichen Kupferstechers bekannt. Das abschließende. Kapitel VI umfasst nur einen Beitrag: Grove geht hier George Eliots Ausspruch »Dont't judge a book by its cover« nach und verkehrt ihn in seiner Untersuchung emblematischer Titelseiten in sein Gegenteil. Der Bei- trag, dem ein sehr weit gefasster Begriff der Titelseite zugrunde liegt, hätte in Anbetracht seiner umfangrei- chen grundsätzlichen terminologischen Ausführungen besser an den Anfang gepasst, wohingegen sie am Ende des Bandes wie ein »Nachklapp« wirken und partienwei- se zwangsläufig zu Wiederholungen führen.

Register

Auf die Abbildungsnachweise und das Autorenver- zeichnis im Anschluss an die Farbbildungen folgt

ein kombiniertes Register mit deutlichem Schwerpunkt auf den Namen historischer Akteure⁷ und mit Geographica. Die zusätzliche Aufnahme von Sachbegriffen – vor allem antiker und biblischer Figuren, Museen und Personifikationen der Tugenden – mutet in der getroffenen Auswahl leicht willkürlich und unvollständig an.

Abbildungen

Der Sammelband ist, wie sollte es bei dem Thema auch anders sein, reich und meist ganzseitig bebildert: Insgesamt erläutern, unterstützen und veranschaulichen 112 Schwarzweißfotos im Text und 24 Farbbilder in einer separaten Lage am Schluss die Text-Ausführungen. Die Abbildungsdichte ist in Abhängigkeit zum Sujet der Einzelbeiträge recht unterschiedlich und reicht von ein bis 14 Illustrationen; gemeinsam sind ihnen die ausführlichen Bildunterschriften mit exakten Quellenangaben, eine hohe Wiedergabequalität und stets ausreichende Größe, womit das Erkennen von Details und die Lesbarkeit filigraner Textpartien gewährleistet sind.

Irritierend allerdings wirkt der Umstand, dass bei der Auswahl der 24 Farbbildungen im Anhang ausnahmslos Motive wiederholt werden, die sich bereits im Text in Graustufen finden. Diese Entscheidung für verschwenderische Redundanz ist schwerlich nachvollziehbar, zumal es doch mit Gewissheit – zumal bei einem Werk über Wissens-Bilder – keinen Mangel an geeigneten, aussagekräftigen Zusatzmotiven gegeben haben dürfte – dem Band hätte es zu noch mehr Anschaulichkeit verholfen, für die Leserschaft wäre es eine weitere Bereicherung gewesen. Schade um die hier verpassten Möglichkeiten und den Verzicht auf eine optimale Ausnutzung des Platzes!

Der Teil und das Ganze

Sich aus unterschiedlicher Warte einem gemeinsamen Gegenstand zu nähern, ist eine Chance, zugleich aber auch eine Verpflichtung! Die Freiheiten der Einzelnen müssen im gemeinsamen Ganzen zusammenfinden, damit am Ende aus vielen Mosaiksteinen ein stimmiges Gesamtbild entsteht. So die Theorie – in der Praxis sieht es in aller Regel anders aus, weil die Spezialisierung der Forschung so weit fortgeschritten ist, dass sich jede und jeder mehr oder weniger im eigenen Mikrokosmos bewegt, Verbindungslinien wie auch Bruchstellen zu verwandten Ansätzen nur wenig wahrnimmt und sich kaum außerhalb seiner engen Grenzen bewegt. Es gehört zu den recht unerquicklichen und undankbaren Aufgaben von Herausgeber*innen, die Beziehungen zwischen den Einzelbeiträgen herzustellen – indem sie bei der Schlussredaktion Querbezüge und Verweisungen ergänzen, die der Leserschaft bei der Orientierung im Gesamtkosmos helfen und das Bild rund machen. Dass diese idealtypische Vorgehensweise nur in den seltensten Fällen geleistet wird und im Regelfall den Zeitrahmen und die personellen Kapazitäten weit übersteigt, ist ein offenes

Geheimnis. Auch im Fall des hier vorgestellten Buches vermisst man vielfach die Verbindungsfäden zwischen den Einzelabhandlungen! Identische Titel werden mehrfach, aber unter unterschiedlichen Aspekten erwähnt, ohne dass querverwiesen würde.⁸ Die geübte Leserschaft kann sich die wiederholte Behandlung identischer Schriften über entsprechende Einträge im Register zwar erschließen, aber dies ist ein holpriger Weg, der keine rechte Lese-Freude aufkommen lässt.

Einbandgestaltung und Schrift

Wie eingangs erwähnt, steht die Publikation in der bereits langen Traditionslinie einer Schriftenreihe. Was sich von den Anfängen der Wolfenbütteler Forschungen bis heute als Kontinuum durchzieht und auch den 170. Band kennzeichnet, sind Internationalität, Interdisziplinarität und das hohe wissenschaftliche Niveau der Einzelbände. Hat es inhaltlich also keinerlei Brüche oder Ein-Brüche gegeben, so sind doch in formalgestalterischer Hinsicht Wandlungen innerhalb von 45 Jahren feststellbar. Sie betreffen Typografie und Schriftspiegel ebenso wie die Einbandgestaltung: Gemäß dem seit 2020 verbindlichen Corporate Design für die Publikationen der HAB begegnet man seit der 159. Schriftennummer einfarbigen Einbänden mit Bibliothekslogo in wechselnder kräftiger Farbgebung. Der Wiedererkennungswert ist mit der neuen Einheitlichkeit zweifelsohne gewährleistet, doch musste dafür die Individualität geopfert werden. Bis 2019 zierte jeden Band der Reihe themenbezogene Cover – die Rezensentin hat es sich nicht nehmen lassen, die Deckelgestaltung sämtlicher 159 Einzelbände für sich zu begutachten und in der Summe auf sich wirken zu lassen, und für sie stellte der Verzicht auf das Individuelle einen klaren Verlust dar. Sicherlich wurde diese Wahrnehmung im konkreten Fall dadurch unterstrichen, dass sich die vorgestellte Publikation den »Einladenden Buch-Anfängen« widmet, zu denen neben dem Titelapparat – zumal in der Einbandforschung – unstrittig auch das »Gewand des Buches«⁹ zählt, wie Laube in seiner Einführung selbst zugesteht, wenn auch nur sehr beiläufig in einer Fußnote.¹⁰ Bis vor nur wenigen Jahren wäre nichts naheliegender gewesen, als für dieses Buch eines der historischen Titelbilder auf den Cover zu bringen und damit selbst zur Lektüre *einzuladen*.

Die gestalterischen Neuerungen seit 2020 erstrecken sich auch auf die Schriftarten: neben der angenehm wirkenden Textschrift GT Sectra irritiert die für das Register gewählte serifenlose Großbuchstabenschrift GT America Mono, die für die Rezensentin wie ein Fremdkörper wirkt, der sich nicht in die ruhige Gesamterscheinung einfügt.

Résumé

Trotz der gemachten Einschränkungen lässt sich abschließend das Eingangsstatement wieder aufgreifen,

wonach die »Wolfenbütteler Beiträge« für Qualität auf hohem wissenschaftlichen Niveau stehen. Stefan Laube und die von ihm zur Mitarbeit für die »Einladenden Buch-Anfänge« gewonnenen Autor*innen setzen mit dem 170. Band die Tradition der Schriftenreihe als Garant für Qualität fort. Ein *Muss* in jeder wissenschaftlichen Bibliothek!

ANNELEN OTTERMANN

Anmerkungen

- 1 Die Reihe wurde eröffnet mit: Dag-Ernst Petersen (Hrsg.): Das alte Buch als Aufgabe für Naturwissenschaft und Forschung (Wolfenbütteler Forschungen; 1). Wiesbaden: Harrassowitz in Komm., 1977.
- 2 https://www.harrassowitz-verlag.de/reihe_224.ahtml [Zugriff am: 24.8.2022].
- 3 <https://www.hab.de/bilder-aus-der-phiolo-untersuchungen-zur-bildsprache-der-alchemie-in-der-fruehen-neuzeit/> [Zugriff am: 24.8.2022].
- 4 Christian Friedrich Gessner: Der in der Buchdruckerei wohl unterrichtetete Lehr-Junge [...] Leipzig, 1743, S. 111.
- 5 Nach Gérard Genette: Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Frankfurt /M. 2014 werden mit diesem Terminus Peritexte gefasst – Elemente, die (im Unterschied zu separat zirkulierenden Epitexten) ein Druckwerk physisch begleiten und ergänzen und damit seine Rezeption unmittelbar beeinflussen und steuern.
- 6 Ob diese Differenzierung überzeugt, mag die Leserschaft entscheiden. Die Rezensentin selbst ist eher geneigt, sich der Position von Bettina Wagner anzuschließen, die, bezogen auf die Inkunabelzeit, vom Titelblatt insgesamt als »sehr wirkungsmächtiger Paratext« spricht. (Bettina Wagner: An der Wiege des Paratextes. Kommunikation zwischen Druckern, Herausgebern und Lesern im 15. Jahrhundert, in: Frieder von Ammon/Herfried Vögel (Hrsg.): Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit. Theorie, Formen, Funktionen (Pluralisierung & Autorität; 15). Münster 2008, S. 133–155, hier S. 140).
- 7 Dass mit »Schlechter, Armin« ein einzelner Autor der modernen Forschungsliteratur Aufnahme im Register gefunden hat, dürfte ein bloßes Versehen bei der Registererzeugung gewesen sein (S. 142).
- 8 Als willkürliche Beispiele von mehrfach behandelten Autoren oder Werken seien herausgegriffen: Athanasius Kircher: Laube und Habel; Franciscus Mercurius von Helmont: Laube und Rössler; Philipp Jakob Spener: Grove und Graf; *Pia desideria*: Grove und Martin.
- 9 So der Titel des von Sylvie Jacottet und Roland Jäger hrsg. Ausstellungskatalogs: Historische Bucheinbände aus den Beständen der Universitätsbibliothek Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig; 6). Leipzig 2002.
- 10 S. 17, Anm. 32: »Natürlich verfügt auch die Buchbindung, [...] über »Gesichtsqualitäten«.